

Ein Mosaikstein indischer *Ost-Politik*

Pragmatismus gegenüber der Militärjunta

1988 unterstützte Indien eindeutig die burmesische Demokratiebewegung von Aung San Suu Kyi. Wie kam es dazu, dass die indische Regierung, die dieser beeindruckenden Politikerin noch 1993 den *Nehru-Friedenspreis* verlieh, kurz danach eine radikale Kehrtwende vollzog?

Klaus Julian Voll

Seit Beginn der 1990er Jahre arrangierten sich alle indischen Regierungen mit dem östlichen Nachbarn. Die größte Demokratie der Welt zeigte sich sehr zurückhaltend gegenüber der kürzlichen Protestbewegung in Burma. Energieinteressen, die burmesische Hilfe bei der Bekämpfung von Rebellen im indischen Nordosten und die angestrebte Neutralisierung des mächtigen chinesischen Einflusses führten zu einem sichtbaren *Appeasement* gegenüber der evident die Menschenrechte verletzenden burmesischen Junta. Es mangelt an einer überzeugenden Initiative der indischen Regionalmacht, das Thema Burma offensiv anzugehen.

Das faktische Scheitern seiner Politik der Blockfreiheit führte kurz nach dem Zusammenbruch der UdSSR zu einem Besinnen der Führer in Delhi auf seine eigenen Machtinteressen. Indien unterstützte ursprünglich die von Aung San Suu Kyi geführte burmesische Demokratiebewegung und gewährte nach ihrer Zerschlagung durch das Militärregime zahlreichen Regimegegnern vor allem in Mizoram und Manipur politisches Asyl. Indien, das sich gerne als größte Demokratie der Welt feiern lässt, ließ sich fortan nur noch von seinen Machtinteressen gegenüber seinem östlichen Nachbarn Burma leiten.

Burma: Indiens Eingangstor nach Südostasien

Bahadur Shah Zafar, der letzte und von den Briten 1857 in Delhi gewaltsam abgesetzte Moghul-Herrscher[1], starb 1862 verarmt im burmesischen Exil in Rangun. Das Besucherbuch am Grab dieses sympathischen Dichters unter den Kaisern der Mog-

hul-Dynastie (1527-1857) zeigt seit 1998/99 einen rapiden Anstieg offizieller Gäste aus Indien.

Burma, historisch Teil des britischen Indiens, ist nach seiner 1997 erfolgten ASEAN-Mitgliedschaft als Nachbar von vier nordöstlichen Staaten der Indischen Union für Delhi das Eingangstor zur südostasiatischen Staatengemeinschaft. Daneben bestehen maritime Verbindungen durch den nordöstlichen Indischen Ozean. Die indische *Ostpolitik*, bekannt als *Look East Policy*, muss mittel- bis längerfristig die Entwicklung der wirtschaftlich rückständigen indischen Nordoststaaten beschleunigen, nur so kann eine Erfolg versprechende Zusammenarbeit zwischen Indien und der angrenzenden ASEAN-Region erreicht werden.

Verbesserte Infrastruktur erleichtert Kooperation

2001 wurde eine von *India's Border Roads Organisation* gebaute 160 Kilometer lange Straßenverbindung zwischen Tamu, Kalewa und Kalemy auf burmesischem Staatsgebiet eröffnet. Von Imphal, Hauptstadt des indischen Krisenstaates Manipur, ermöglicht diese auf den Spuren der nach 1945 zerfallenen historischen Burma-Straße bereits eine Verbindung bis Mandalay. Dieses Geschenk gibt Indien die Chance, abgesehen vom Grenzhandel, auf dem Landweg Anschluss an die Märkte Südasiens zu finden. Die 1.273 Kilometer lange Verbindung zwischen Tamu über Mandalay nach Rangun stellt nach ihrem Ausbau einen wichtigen Schritt für das Fernziel *Asian Highway* dar, der später Singapur mit Istanbul verbinden soll. Grenzübergänge sind in Mizoram sowie in Arunachal Pradesh geplant.



Chinas Einfluss in Burma

Die von China aufgerüstete burmesische Armee verfügt nach indischen Angaben mittlerweile über eine Kampfstärke von 350 bis 500.000 Soldaten. Bislang hat Burma China jedoch keinen Zugang westlich des Chindwin-Flusses gewährt und auch nicht erlaubt, dort Militärbasen zu errichten.

Chinas überwältigender wirtschaftlicher und militärischer Einfluss in Burma, seine Flottenbasis Hiang-gyi in der Mündung des Bassein-Flusses und sein Radarüberwachungssystem auf den Coco-Inseln, sowie die Möglichkeit, mit seiner im Aufbau befindlichen Kriegsmarine in den Golf von Bengalen und weiter in den Indischen Ozean vorzudringen, berühren deshalb Indiens maritime Interessensphäre und bedrohen seine östliche Flanke. Pekings U-Boote operieren nach indischen Angaben bereits unweit der für Indien strategisch wichtigen Andamanen und Nikobaren. Die innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahre zu erwartende verstärkte Präsenz der chinesischen Marine im Indischen Ozean, dessen Namen China in Frage stellt, wird deshalb sowohl die Energieinteressen Indiens als auch der USA und Japans potentiell betreffen.

Die Volksrepublik China, trotz wirtschaftliche Annäherung Indiens mächtiger Rivale in Asien[2], dürfte auch in Zukunft das burmesische Regime rückhaltlos stützen. Lange Zeit benutzte die chinesische Führung sowohl Pakistan als auch in geringerem Maße Burma, um Indiens Spielraum über Südasiens hinaus einzuengen. Dies hat sich mit dem indischen Aufstieg zu einer globaler auftretenden asiatischen Großmacht[3] leicht geändert, trotzdem verfolgt die Regierung in Peking unverdrossen die Durchsetzung ihrer Interessen. Die Versorgung mit burmesischem Erdgas, der Zugang auf dem Landweg zum Golf von Bengalen sowie die massive Militärhilfe sind Ausdruck dessen.

Die chinesische Hegemonie in Burma wollte Delhi mit seiner offensichtlichen *Appeasement-Politik* gegenüber der Militärdiktatur auflockern. Kräfte innerhalb der Junta, die eine zu große Abhängigkeit gegenüber China fürchteten, ermunterten indische Regierungen zu dieser Haltung.

Aspekte indischer Energiesicherheit

Der notorische Energiehunger Indiens zielt auf einen Teil der großen burmesischen Gasvorkommen. Die indische Regierung bekennt sich pragmatisch zu dem Prinzip der Nichteinmischung in inneren Angelegenheiten. China bootete bislang – dies gilt nicht nur für Burma – Indien oft als konkurrierenden Nachfrager nach Erdöl und Erdgas aus. Seit einem 2006 vereinbarten *Memorandum of Understanding* kommt es jedoch zu einer verstärkten energiepoliti-

schen Zusammenarbeit der beiden bevölkerungsreichsten asiatischen Staaten. Bangladesh, das den Indern seine Reserven vorenthält, baut dagegen Hürden für den Transit aus Burma auf.

Auf langfristiger Vertragsgrundlage bezieht Indien Erdöl aus Saudi-Arabien, Nigeria, Indonesien und Iran und versucht außerdem mit Russland, Vietnam, Indonesien und vor allem mit Burma über alternative Energielieferungen ins Geschäft zu kommen. Die von multinationalen Unternehmen erschlossenen Erdgasvorkommen in Yadana und Yetgun sind vertraglich aufgrund einer dreißigjährigen Lieferzusage an Thailand blockiert, deshalb muss Delhi auf einen baldigen Abbau der übrigen Erdöl- und Erdgasvorkommen hoffen.

Gegenwärtig werden zwei Routen für Erdgas geprüft. Eine Verbindung entlang des Flusses Kaladang könnte nach Mizoram und von dort über Assam und Meghalaya Anschluss an das nationale Netz finden. Zweitens bestünde die Möglichkeit, über eine *Off-Shore Pipeline* vom Hafen Sittwe (Akayab) im Flussdelta des Golfs von Bengalen die Versorgung nach West Bengal durchzuführen.

Dem neu geschaffenen *Far Eastern Command* der indischen Marine auf Andamanen- und Nikobaren-Inseln wird es zukünftig obliegen, die Sicherheit möglicher Erdgas-Pipelines zwischen Indonesien und Indien sowie zwischen Burma und Indien zu gewährleisten.

Indisch-burmesische Wirtschaftsinteressen

Historisch bestand ein *gemeinsamer Markt*, als Burma zwischen 1886 (Dritter englisch-burmesischer Krieg) und formal bis 1935 (*Government of Burma Act*), faktisch jedoch bis 1937, zu Britisch-Indien gehörte, bevor es nach einer kurzen Zwischenperiode als *British Burma* schließlich am 4. Januar 1948 seine Unabhängigkeit erlangte. Während der Kolonialzeit bestand mehr als die Hälfte der Bevölkerung Ranguns aus Indern. Heute leben noch circa 400.000 weitgehend rechtlose und verarmte Bürger indischen Ursprungs in Burma.[4]

Der bilaterale Handel könnte erheblich ausgebaut werden. 2006/07 betrug er rund 650 Millionen US-Dollar. Indien ist Burmas viertgrößter Handelspartner und nach Thailand der zweitwichtigste Exportmarkt.[5] Erzeugnisse der Pharmazie, Maschinenindustrie und Landwirtschaft bieten sich für einen verstärkten Handelsaustausch an. Burmesische Naturgasexporte könnten in Zukunft eine wichtigere Rolle spielen. Hier ist die staatliche und weltweit operierende indische *Oil and Natural Gas Corporation* (ONGC) gefordert.

C. Uday Bhaskar, ehemals stellvertretender Direktor des regierungsnahen *Institute for Defence Studies and Analyses* (IDSA) in Delhi, betonte die Herausfor-



derung für die indische Politik und Wirtschaft, um im friedlichen Wettbewerb mit Peking im strategisch sehr wichtigen Burma selbstbewusst und kompetent Flagge zu zeigen.[6]

Militärische Kooperation zum wechselseitigen Vorteil

Eine Normalisierung der Beziehungen mit dem Militärregime könnte längerfristig die Präsenz der Chinesen in Burma, die von Teilen des indischen Sicherheitsestablishments noch immer als Teil der »chinesischen Einkreisungsstrategie« und als Ausdruck seines mächtigen Einflusses auf die indische Peripherie empfunden wird, wenn schon nicht neutralisieren, dann doch wenigstens relativieren und damit auch Burma zusätzliche außenpolitische Optionen ermöglichen. Die burmesischen Machthaber kooperieren mit den indischen Sicherheitskräften entlang der gemeinsamen 1.670 Kilometer langen Grenze, um die sezessionistischen Bewegungen der *United Liberation Front of Assam (ULFA)*, der Kaplang-Fraktion des *National Socialist Council of Nagaland (NSCN)* im Nordosten Indiens (Assam, Nagaland) und der *People's Liberation Army* in Manipur zu zerschlagen beziehungsweise ihre Manövrierspielräume einzuengen.

Indien verkauft dem Militärregime Überwachungs-ausrüstungen und Artilleriewaffen, außerdem bildet es die burmesische Armee gegen Aufstandsbewegungen aus. Die indische Weltraumforschungsorganisation errichtete in Rangun ein *Remote Sensing Data Processing Centre*.

Nachbar Burma: Demokratisierung oder Pragmatik?

Das unmittelbare und erweiterte Südasiens wird zunehmend eine Unruhezone. Afghanistan, Pakistan, Nepal, Bangladesh und Sri Lanka werden von innenpolitischen Konflikten erschüttert. Ethnische Subnationalismen in Sri Lanka, Indien und Pakistan, islami-

scher Fundamentalismus in Pakistan und zunehmend auch in Bangladesh sowie der noch keineswegs behobene Staatszerfall in Nepal entwickeln sich zu einer gefährlichen Gemengelage, die zunehmend Indien als das Herzstück des Subkontinents tangieren.

Diverse Regierungen in Delhi setzten seit Jahren auf eine pragmatische Politik guter Nachbarschaft mit der Militärjunta in Burma, um die poröse Grenze – dort agieren circa 70 Autonomie- und Sezessionsbewegungen – mit Drogen- und Waffen-Schmuggel, insbesondere auch Kleinwaffen, besser kontrollieren zu können. Durch den Staatsbesuch des stellvertretenden Vorsitzenden des burmesischen *State, Peace and Development Council (SPDC)* und Armeechefs General Maung Aye im November 2000 in Indien kam nach fast 40-jähriger Stagnation Bewegung in die bilateralen Beziehungen.

General Maung Aye versicherte damals seinen Gastgebern, dass seine Regierung keine ausländischen Militärbasen auf seinem Territorium erlauben würde. Er lud Indien ein, den Hafen von Kyaupkyu auf der Ramree-Insel zu entwickeln und die 160 Kilometer lange Tamu-Kalemyo-Straße westlich des Chindwin-Flusses auszubauen, um damit eine Verbindung zum Verkehrsknotenpunkt Mandalay herzustellen.

Kurz vor dem Staatsbesuch von General Than Shwe in 2004 organisierte der ehemalige Verteidigungsminister George Fernandes eine von der indischen Regierung nicht unterstützte internationale Konferenz zur Wiederherstellung der Demokratie in Burma. Die indische Führung verweigerte Dr. Sein Win, dem Premierminister der nationalen Koalitionsregierung der Union von Burma, die Einreise. Er forderte in einer Botschaft, dass die indische Regierung sich nicht nur auf »Geschäftsabschlüsse und kurzfristige militärische Zusammenarbeit« mit den burmesischen Generälen beschränken, sondern »zusammen mit anderen Demokratien einen durch die Vereinten Nationen erleichterten friedlichen Wandel« herbeiführen solle. Seine Hoffnung, die neue Regierung der *United Progressive Alliance* in Indien würde zu einem



Quelle: Harn Lay. Defiant Humor. Chiang May: Irrawaddy, 2006

solchen Balanceakt zwischen Staatsräson und demokratischen Maximen fähig sein, hat sich bislang nicht erfüllt.

General Than Shwe versicherte 2004 der indischen Führung in Delhi, dass sein Land nicht als Basis für anti-indische Aktivitäten benutzt werden könne und kündigte ein verstärktes militärisches Vorgehen gegen militante Gruppen entlang der Grenze zum indischen Nordosten an. Außerdem wurden der Austausch von Geheimdienstinformationen und die Lieferung von indischen Waffen vereinbart. Burma setzte sich für Indien als vollwertiges Mitglied in einem reformierten UNO-Sicherheitsrat ein.

Indische Beobachter[7] meinten zu erkennen, dass die burmesische Militärjunta begänne, Indien als ein »Gegengewicht zu China« zu betrachten, unter anderem wegen chinesischer Verbindungen mittels der *Communist Party of Burma* (CPB) zu ethnischen Rebellengruppen und wegen des offenkundig systematischen Einsickerns von Chinesen in burmesische Gebiete an der Grenze zu China, das dort zu einer Veränderung des demographischen Gleichgewichts führt. Islamische Fundamentalisten in der Region Arakan, der westliche Missionseinfluss unter ethnischen Minderheiten und die »im Westen erzeugte

in der Zukunft aussehen wird, zumal es an brisantem Gesprächsstoff, wie dem militärischen Engagement Chinas aber auch Pakistans in Burma, dem grenzüberschreitenden Drogen- und Waffenhandel sowie dem Verhältnis der Militärjunta zur demokratischen Opposition, nicht mangeln dürfte.

Seema Sehari argumentiert, dass die indische Haltung gegenüber der burmesischen Protestbewegung im September/ Oktober 2007 die Demokraten weltweit enttäuscht habe. »Die indischen Geheimdienst-offiziellen insinuierten, dass die Proteste keine Volks-erhebung waren, aber nicht jedermann ist überzeugt.«[9] Stattdessen habe der indische Ölminister Murli Deora während der Proteste einen Gaserschließungsvertrag mit Burma unterzeichnet. Der mit Aung San Suu Kyi befreundete und renommierte indische Journalist Karan Thapar erklärte dagegen: »Unsere Pflicht als eine Demokratie ist es auszusprechen, stattdessen haben wir vier miserable Sätze verlautbart. Man verkleinert sich als Demokratie durch sein Schweigen. Eines Tages wird die Militärherrschaft enden und Aung die unumstrittene Führerin sein. Wird sie uns verzeihen, dass wir sie in der Stunde der Not verlassen haben?«[10].

Die indische Regierung hat jedoch angeblich hinter den Kulissen auf einen Dialog zwischen den Generälen und Aung San Suu Kyi hingewirkt. Indien unterstützte, ebenso wie China, die eindeutige Resolution des *UN-Menschenrechtsrates* vom 26. Oktober 2007. Indische Analytiker verweisen zudem darauf, dass die internationale Gemeinschaft in der Burma-Frage primär auf China einwirken solle.

Sanjoy Hazarika, Direktor des *Centre for North East Studies & Policy Research* in Delhi, kritisiert, dass die indische Regierung erst Tage nach den Chinesen auf die Ereignisse in Burma reagiert und diese als interne Angelegenheit erklärt habe. »Indien sollte eine internationale Konferenz über Burma fordern und die Chinesen überlisten, wenn es dies will. Wir glauben eine große Macht zu werden. Eine regionale Macht setzt sich durch und tut manchmal das Richtige.«[11]

Es sollte aber auch nicht übersehen werden, dass China und Indien im Rahmen ihrer verbesserten Beziehungen offensichtlich in Zukunft Burma auch als Brücke für ihren rapide anwachsenden bilateralen Wirtschaftsaustausch nutzen wollen, unabhängig von Burmas wichtiger Rolle für Indien als Eingangstor nach Südostasien.



Indien: Hunger nach Energie

Quelle: Financial Times Deutschland

Pro-Demokratie Hysterie«, so der meinungsbildende Journalist Swapan Dasgupta, täten ein Übriges, um die Militärs in ihrer veränderten Haltung gegenüber Indien zu bestärken, zumal Indien weder die territoriale Integrität Burmas noch seine buddhistische Grundausrichtung in Frage stelle.

In Delhi werden die Bemühungen der Volksrepublik China genauestens registriert, über ein vielfältiges Kommunikations- und Verkehrsnetzwerk, unter Einbeziehung der Mekong-Staaten seine Verbindungen zwischen der wirtschaftsdynamischen Südprovinz Yunnan zu den burmesischen Häfen und damit zum Golf von Bengalen auszubauen. Hierin dürfte ein wesentliches Motiv für die neue Qualität des indischen Engagements gegenüber Burma liegen.[8] Es bleibt abzuwarten, wie die Gestaltung der »Konvergenz nationaler Interessen« (Swapan Dasgupta) im Einzelnen

Literatur

1. William Dalrymple: *The last Mughal. The Fall of a Dynasty*. Delhi, 1857. Penguin/Viking, Delhi, 2006
2. C. Raja Mohan/Klaus Voll: *Schulterschloss der Rivalen. Wirtschaft, Nukleartechnik, Regionalpolitik: Die chinesisch-indischen Beziehungen sind enger denn je. Erfüllt sich Nehrus Vision der Bildung eines neuen Asiens*. In: *Internationale Politik*, Juli/August 2007, S.74-79

3. Klaus Voll: Globale asiatische Großmacht? Indische Außen- und Sicherheitspolitik zwischen 2000 und 2005. Weißensee Verlag, Berlin 2005
4. Sagari Chhabra: Glass Palace prison. The Hindustan Times, 19.10.2007, S. 12. Andere Schätzungen sprechen sogar von einer Million Menschen indischen Ursprungs in Burma.
- 5 / 9 / 10 / 11.
Seema Sihori: Telephone to Rangoon. India's piquancy: humour the junta, water sprouts of democracy. The Outlook, Online Edition, 18.10.2007
6. »The Myanmar Matrix. Back on the Road to Mandalay«, The Times of India, 25.11.2000
7. Swapan Dasgupta: General Partners. After 40 years, India and its eastern neighbour are rediscovering each other. India Today, 26.2.2001, S.39-41
8. Atul Aneja: »India debating implications of China's western development«, The Hindu, 26.2.2001